



Weniger Papier, weniger Postsendungen, einfacherer Austausch unter den Fachstellen – eBau ermöglicht das digitale Einreichen und Bearbeiten von Baugesuchen. Catherine Karsky vertrat das Tiefbauamt im Pilotprojekt, das die elektronische Plattform gemeinsam mit den künftigen Usern entwickelte. (Bild: B. Devénes)

Startpunkt

Nach mehreren Testreihen hat das Strasseninspektorat Berner Jura damit begonnen, sich mit elektrischen Mähern und Gebläsen auszurüsten. Zwar gibt es solche Maschinen bereits seit längerem, doch waren sie bisher zu wenig leistungsfähig und auch punkto Autonomie nicht ausreichend.

Elektrische Geräte bieten viele Vorteile. Vor allem sind sie viel leiser als Maschinen mit Verbrennungsmotor: Wer sie benutzt, muss keinen Gehörschutz mehr tragen. Das erhöht die Sicherheit, weil man den Verkehr und das Geschehen um sich herum besser hören kann. Und die Anwohnenden profitieren von weniger Lärmbelästigung. Die Geräte sind auch einfacher zu benutzen, da keine Kanister zum Befüllen, Transportieren und Hantieren benötigt werden. Kommt dazu, dass wir dank 600m² Sonnenkollektoren in unserem Werkhof nahezu energieautark sind.

Wesley Mercerat, Strasseninspektor Berner Jura

Mit eBau zu neuen Ufern

Ab März 2022 ist im Kanton Bern Schluss mit Papierbergen für ein Baugesuch. Neu werden Baubewilligungen nur noch digital eingereicht und bearbeitet. Die Plattform eBau macht's möglich. «Es wird für alle einfacher», ist Catherine Karsky überzeugt. Sie hat das Tiefbauamt im Pilotprojekt vertreten und aktiv an der neuen eBau-Lösung mitgewirkt.

Papier und Geld sparen – so formulierte der Regierungsrat des Kantons Bern die Zielsetzung, als das kantonale Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) im Dezember 2017 den Pilotbetrieb für ein elektronisches Baubewilligungsverfahren startete. Am Pilot beteiligt waren zehn Emmentaler Gemeinden und das dortige Regierungsstatthalteramt. Für den ganzen Kanton errechnete der Kanton damals eine jährliche Kostenersparnis von

3,2 Millionen Franken, 350000 weniger Postsendungen und 1,2 Millionen Seiten weniger Papier pro Jahr.

Ob eBau diese Sparziele tatsächlich erreicht, lässt sich noch nicht belegen. Dass eBau das Baubewilligungsverfahren aber markant vereinfacht, davon ist Catherine Karsky überzeugt. Sie hat das Pilotprojekt «Emmental» als Vertreterin des Tiefbauamtes begleitet und festgestellt, dass sich die Papierberge reduziert haben und die Abläufe durch die Digitalisierung effizienter geworden sind. «Statt ein dickes «Bigeli» mit Plänen und Formularen, das in mehrfacher Ausführung eingereicht und per Post zwischen diversen Amts- und Fachstellen hin- und hergeschickt wird, ist jetzt jedes Baugesuch auf der Plattform eBau aufgeschaltet. Es kann dort von allen, die damit zu tun haben, eingesehen und bearbeitet werden.»



Impressionen aus einem der eBau-Workshop (Obersimmental-Saanen) Bild: AGR

Jährlich 20000 Baugesuche

Mit den rund 20000 Baugesuchen, die im Kanton Bern jedes Jahr von Dritten eingereicht werden, beschäftigen sich 339 Gemeinden, 10 Regierungsstatthalterämter und Dutzende von Amts- und Fachstellen, darunter auch das TBA. Es muss die Gesuche beispielsweise in den Bereichen Strassenbaupolizei, Wasserbaupolizei, Veloverkehr, Wanderwege und historische Verkehrswege (IVS) beurteilen. Mittlerweile werden ca. 5000 Baugesuche elektronisch abgewickelt.

Kanton und Gemeinden sind bereit

Im Tiefbauamt wird die eBau-Software seit 2019 angewendet und funktioniert. «Ein Glück, dass wir den Umstieg auf die digitale Plattform noch vor der Pandemie geschafft haben. Das hat unsere Arbeit für Baugesuche im Homeoffice wesentlich vereinfacht», stellt Catherine Karsky erleichtert fest. Das Tiefbauamt ist also bereit, wenn eBau im Kanton ab März 2022 flächendeckend eingeführt wird, und die Gemeinden sind es auch.

Besserer Überblick, erleichterte Koordination

eBau funktioniert ähnlich wie die Plattform zum Einreichen der Steuererklärung. Gestuchsteller oder Gemeinden loggen sich ein, füllen die Formulare elektronisch aus und laden die Pläne als PDF hoch. Die zuständige Leitbehörde, meist die Gemeinde oder der Regierungsstatthalter, wählt alle Amts- und Fachstellen an, die zum Baugesuch Stellung nehmen müssen. Diese können ihre Stellungnahmen oder Fachberichte elektronisch erfassen und hochladen. Besonders praktisch findet Karsky, dass sie nun online Einblick in die Stellungnahmen anderer Fachstellen hat: «Wenn ich einen Mitbericht schreibe, kann ich jederzeit nachschauen, wie sich andere Fachstellen bereits dazu geäußert haben. Das erleichtert die Koordination und spart Zeit.» Einzig das Problem der digitalen Unterschrift ist mit der Einführung von eBau noch nicht vom Tisch. Vorderhand müssen das ausgedruckte Baugesuch und die Baupläne noch von Hand unterschrieben und bei der Gemeinde eingereicht werden. Aber auch das sollte schon bald digital möglich sein.

Einfacher und transparenter

Bereits heute bietet eBau enorme Vorteile gegenüber der althergebrachten Papierlösung, findet Karsky: «Der Baugesuchsprozess wird einfacher, transparenter und schneller, der Austausch unter den Amts- und Fachstellen wesentlich erleichtert. Das steigert meines Erachtens auch die Qualität des Verfahrens und ist kundenfreundlicher.» Und was sagt Karsky zu Nachteilen, die da und

dort von Kollegen beklagt werden? «Klar, wir können uns nicht mehr wie früher gemeinsam über leintuchgrosse Pläne beugen, die auf dem Tisch ausgebreitet sind. Mit zwei grossen Bildschirmen lässt sich dieses Manko aber kompensieren.»

Ein gelungenes Informatikprojekt

Man ahnt es: Karsky bezeichnet sich als «Fan» von eBau – nicht nur was das Resultat, sondern auch was den Prozess betrifft: «Aus meiner Sicht ist es ein gelungenes Beispiel, wie eine digitale Transformation angegangen werden muss: Nämlich die Entwicklung eines Informatiktools schrittweise zusammen mit den künftigen Usern entwickeln.» Dass dieser Erarbeitungsprozess nicht nur einfach war, räumt Karsky gerne ein. Bei den Testings im Pilotprojekt ging es oft emotional zu. «Mit einem unfertigen Produkt umzugehen, war für einige schwierig auszuhalten. Vorstellungsvermögen und Geduld waren gefragt. Die Leitungscrowd des AGR musste sich einiges anhören.»

Die heikle Phase überwinden

Aber letztlich habe sich das Durchhalten gelohnt, meint Karsky: «Die Kinderkrankheiten konnten so rechtzeitig erkannt und eliminiert werden – und zwar bevor das System im Kanton etappenweise eingeführt wurde.» Ihre Erkenntnis: «Am Anfang ist eine digitale Transformation immer kompliziert. Diese Phase muss man aushalten. Erst danach kann ein Tool zur echten Hilfe werden.» Und noch etwas lernte Catherine Karsky dabei: «Der Mensch bleibt auch in Informatikprojekten ein zentraler Faktor. In Veränderungsprozessen sollte den Mitarbeitenden jederzeit das Warum klar sein. Es braucht viel gute Kommunikation, damit Veränderung angenommen werden kann.»



eBau wird zunehmend auch die Archive entlasten: Gestapelte Baugesuche im OIK II (Bild: B. Devénes)

«Das TBA ist digital gut aufgestellt.»



Amtsvorsteher Stefan Studer

«Digitalisierung nutzen und Abläufe vereinfachen» – so lautet eine Stossrichtung in der Vision TBA 2030.

Wie digital kann ein Tiefbaumamt überhaupt werden?

Die Digitalisierung soll mithelfen, Abläufe zu vereinfachen und Schnittstellen zu eliminieren, wobei letztlich immer noch der Mensch für deren Umsetzung sorgen muss. Im TBA ist das Potenzial sehr hoch, weil wir sehr dezentral organisiert sind und Personen aus unterschiedlichen Organisationseinheiten oft an denselben Prozessen arbeiten. So können Kontrollen nach dem Vier-Augen-Prinzip, Freigaben

etc. gänzlich auf elektronischem Weg erfolgen, das spart enorm Papier und Postdienstleistungen. Und nicht zuletzt arbeiten viele Mitarbeitende nach der Corona-Pandemie nun regelmässig im Homeoffice, da drängen sich digitalisierte Prozesse gerade zu auf.

Mit eBau steht ein Informatik-Tool für digitale Baugesuche zur Verfügung. Was ist der Stellenwert dieses Tools für das TBA?

eBau ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie Abläufe vereinfacht werden können. Zu Baugesuchen Dritter müssen sich viele Fachstellen des TBA äussern. eBau erleichtert die Zusammenarbeit und die Koordination unter den verschiedenen Fachstellen enorm.

Welche weiteren Digitalisierungsprojekte sind derzeit im TBA in Vorbereitung?

Am weitesten fortgeschritten ist das Projekt «Benutzung öffentliches Terrain» (BÖT). Strassenaufbruchgesuche von Werkleitungseigentümern, aber auch Gewässerunterhaltsanzeigen sollen mit diesem Tool einfacher abgewickelt werden können. Auch ist die Einführung der Software «Decision Advisor» geplant. Damit sollen Ausschreibungen von Bau- und Dienstleistungen elektronisch abgewickelt werden können. Beide Tools sollen im Jahr 2022 eingeführt werden.

Ein grosses Thema für das TBA ist auch das sogenannte BIM, das für «Building Information Modeling» steht.

Es ist nicht nur Tool, sondern eine komplett neue Methode, wie Bauprojekte geplant und umgesetzt werden können. Im Hochbau ist BIM heute bereits recht verbreitet, im Tiefbau befindet sich vieles noch in Entwicklung. Geplant ist, dass im TBA das Einführungskonzept bis Ende 2022 vorliegt. Ein unerlässliches Tool ist auch die Strassendatenbank «Logo», welche bereits seit Jahren im Einsatz steht und laufend weiterentwickelt wird.

Um die Digitalisierung im TBA voranzutreiben, sind jedoch nicht nur die «grossen» Projekte gefragt.

Jede und jeder kann in seinem Bereich mit einfachen digitalen Tools dafür sorgen, dass Arbeiten einfacher und schnittstellenfreier ausgeführt werden können. Bei meinen Besuchen in den Kreisen und Abteilungen sehe ich immer wieder gute Beispiele von Lösungen, die bestimmt auch anderswo im TBA von grossem Nutzen wären.

Seit Anfang 2021 gibt es im TBA ein «Digiteam». Was ist dessen Rolle?

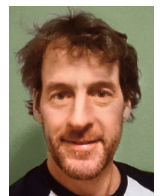
Es besteht aus Mitarbeitenden unterschiedlicher Organisationseinheiten und Funktionen. Das «Digiteam» erarbeitet gegenwärtig eine Liste von Digitalisierungsbedürfnissen und macht entsprechende Vorschläge zuhanden der Geschäftsleitung. Insgesamt ist das TBA punkto Digitalisierung gut aufgestellt. Allerdings müssen wir Prioritäten setzen und können nicht alles gleichzeitig bearbeiten.

«Viele Sachen sind mit eBau bestechend einfach geworden. Aber für kleine Baugesuche ist es halt mit Papier immer noch praktischer – zumindest so lange, bis sich auch die Gesuchsteller an eBau gewöhnt haben werden.»



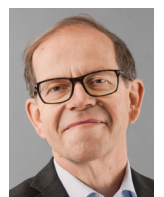
Heidi Stalder, Gemeindeschreiberin und Bauverwalterin von Trubschachen, behandelt jährlich 20 bis 30 Baugesuche. Sie war zuerst skeptisch gegenüber eBau, fand das Mitmachen im Pilotbetrieb dann aber spannend, «obschon wir als kleine Gemeinde letztlich nicht so viel einbringen konnten.»

«eBau macht das Baubewilligungsverfahren wesentlich einfacher, ein Riesenunterschied gegenüber vorher! Doch vergessen wir nicht: Geprüft wird ein Baugesuch letztlich immer noch durch Menschen.»



Adrian Klaus, Bauinspektor der Stadt Burgdorf, war von Beginn weg am eBau-Pilot beteiligt und erlebte, wie das System im Verlaufe der ausgedehnten Testings verbessert werden konnte. «Jetzt hoffe ich, dass alle Gesuchstellenden rechtzeitig merken, dass wir ab März 2022 keine Papier-Baugesuche mehr annehmen dürfen.»

«eBau ist ein mächtiges Informatikprojekt für den Kanton. Ich werte es als gutes Zeichen, dass die Einführung bisher sehr ruhig abgelaufen ist.»



Bruno Mohr, Vorsteher Abt. Bauen beim Amt für Gemeinden und Raumordnung, ist Gesamtprojektleiter von eBau. Es war ihm ein zentrales Anliegen, die Betroffenen von Anfang an gut einzubeziehen. «So haben wir beispielsweise 2019 in allen zehn Verwaltungskreisen Schulungen durchgeführt. Im Februar 2022 werden wir nun nochmals Kurse für Neueinsteiger anbieten, dreimal auf Deutsch und zweimal auf Französisch.»

Zwischen Strassen und Reben



Strassenmeister Beat Martin ist im Rebberg zuhause.

«Die süssesten Trauben hängen am höchsten», heisst es. Nicht so im Rebberg von Beat Martin: Seine Reben hat er wie jedes Jahr rechtzeitig zurückgeschnitten, damit die Trauben süss werden und in der richtigen Höhe wachsen. Die Arbeit in seinen Rebbergen bereichert Beat Martins Leben seit seiner Kindheit. Von seinem Grossvater, Reb- bauer von Beruf und mit

Leidenschaft, lernte er das Handwerk von Grund auf. Zusammen mit dem Bruder bewirtschafteten sie die 30 Aren in La Neuveville am Bielersee. Gerne wäre Beat Martin in Grossvaters Fussstapfen getreten und hätte die Lehre als Reb- bauer gemacht – wenn nicht die Mutter gefunden hätte, er solle zuerst einen «richtigen» Beruf lernen. So wurde die Arbeit im Reb- berg zum Hobby. Der Tunnelbau in Ligerz kam Beat Martin gelegen: 4 Aren konnte er dazu pachten.

Ein Sommer mit Mehltau und Hagel

Anfang Oktober beginnt jeweils die Traubenlese. Seine Chasselas-, Pinot gris- und Chardonnay-Trauben werden beim Winzer Martin Hubacher in Twann zu Weisswein verarbeitet, die Pinot noir, auch Blau- burgunder genannt, zu Rotwein. Eine Woche etwa nimmt die Lese in Anspruch. Die Menge und den Kilopreis bestimmt der Kanton, Säure- und Zucker- gehalt der Trauben das Wetter.

«Dieses Jahr bin ich glimpflich davongekommen», sinniert Beat Martin, obschon zum nassen Frühjahr dann noch der gefährdete falsche Mehltau dazu kam. «Immerhin waren nur die Blätter und nicht die Trauben von der Krankheit betroffen. Andere haben alles verloren! Der Hagel schliesslich vernichtete einen Drittel der Früchte.» Hadern damit mag er nicht. Die Arbeit in der freien Natur, der Ausblick auf den Bielersee, das Mittelland und die Alpen bedeuten Ent- spannung und tun gut.

Lehrmeister seiner Göttibuben

Die Pensionierung Ende Jahr bereitet ihm keine Sorgen. Zwei Tage in der Woche wird Beat Martin einen andern Reb- bauer unterstützen. Dazu ist er der Lehrmeister seiner beiden Göttibuben. Und dann locken auch die Berge: Die Flühe in Pré d'Orvin, die möchte er wieder mal erklettern, und auch das Susten- horn ist ein Ziel. Zuvor aber wird er beim Winzer ein paar Flaschen erstehen und die Früchte seiner Arbeit geniessen. Santé, Beat Martin, à la tienne!

Impressum

Herausgeber: Tiefbauamt des Kantons Bern
Redaktion: Egger Kommunikation, Bern, Mark Egger
Gestaltung: Scarton Stingelin AG, Liebefeld Bern
Bilder: Béatrice Devènes, Mark Egger, zvg
Franz. Übersetzung: Übersetzungsdienst BVD
Druck: Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen
(Nachdruck mit Quellenangabe)
TBA-Intranet: www.win.bve.be.ch

Wir begrüssen

| | | | |
|--|--|--|---|
| | Dienstleistungszentrum Julia Künzi Co-Leiterin Finanzen | | OIK I Tino Döring Projektleiter Kunstbauten Kreisbüro |
| | OIK I Sarah Volken Praktikantin Wasserbau Kreisbüro | | OIK III Mayasi Kamu Verkehrsplaner Kreisbüro |
| | OIK I Peter Schmid Strassenmeister SI Oberland West | | OIK IV Barbara Lustenberger Projektleiterin Kreisbüro |

Wir verabschieden

| | | |
|------------------------|-------------------------------|---|
| OIK I | Andreas Müller* | Strasseninspektor, SI Oberland Nord |
| Dienstleistungszentrum | Peter Lerch* | Bereichsleiter Planung und Verkehr |
| | Peter Muheim* | Fachbereichsleiter Planungen |
| OIK II | Peter Nydegger* | Strassenmeister-Gruppenführer SI Mittelland West |
| OIK III | Chloé Berberat | Aushilfe (befristet) Dienststelle Berner Jura |
| | Heinz Hofer* | Strassenmeister, SI Seeland |
| | Esther Marti | Reinigungsmitarbeiterin, SI Seeland |
| | Beat Martin* | Strassenmeister, SI Seeland |
| OIK IV | Erich Pfeuti* | Strassenmeister, SI Burgdorf |
| NS Betrieb | Martin Gurtner-Wisard* | Strassenmeister, SI Seeland |
| | Joseph Jost | Mitarbeiter Dienste Autobahnwerkhof Spiez |
| | Sebastian Paul | Spezialhandwerker BSA Autobahnwerkhof Bern |
| | Jean-Pierre Badoux | Projektleiter Fahrbahn/Oberbau Autobahnwerkhof Spiez |
| | Pascal Eng | Spezialhandwerker BSA Autobahnwerkhof Bern |
| | Richard Neukomm | Bereichsleiter A16, SI Berner Jura |

*Pensionierung

Wir gratulieren

| | | | |
|----------|------------|-----------------------------|---|
| 10 Jahre | NS Betrieb | Adrian Daniel | Strassenmeister, Autobahnwerkhof Bern |
| 15 Jahre | OIK I | Christian Maurer | Strassenmeister-Gruppenführer SI Oberland Ost |
| | OIK I | Peter Rubi | Strassenmeister-Gruppenführer SI Oberland Ost |
| | OIK III | Cédric Berberat | Dienststellenleiter Berner Jura Dienststelle Berner Jura |
| 20 Jahre | OIK II | Marcel Bigler | Strassenmeister, SI Mittelland West |
| | OIK III | Andreas Friedli | Strassenmeister-Gruppenführer SI Seeland |
| | OIK III | Alfred Hofstetter | Strassenmeister, SI Seeland |
| | OIK III | Ulrich Gränicher | Strassenmeister-Gruppenführer SI Seeland |
| | OIK III | Sascha Gross | Strassenmeister, SI Seeland |
| | NS Betrieb | Anton Lüdi | Strassenmeister, Autobahnwerkhof Bern |
| | NS Betrieb | Thomas Zimmermann | Magaziner/Chauffeur Autobahnwerkhof Bern |
| 25 Jahre | NS Betrieb | Hansulrich von Känel | Spezialhandwerker Autobahnwerkhof Spiez |
| 35 Jahre | OIK I | Andreas Griessen | Strassenmeister, SI Oberland West |

Und ausserdem

Eisskulptur auf dem Gurnigel

Mit diesem Foto, aufgenommen am 23.11.2021 an der Kantonsstrasse, schaffte es Gruppenführer Martin Hänni vom Strasseneinspektorat Mittelland West jüngst sogar ins SRF Meteo.

